

Rechnungsblätter...  
Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Lipsch & Reichardt in Dresden.

**Lobeck & Co.**

**Chocoladen, Cacaos Desserts.**

Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.

Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Anzeigen-Tarif...  
Legation Leipzig 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.  
Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Hauptgeschäftsstelle:  
Marienstraße 38/40.

## Spul- und Madenwürmer

werden bei Kindern und Erwachsenen gründlich beseitigt durch die angenehme...  
Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

**Fierm. Freyboth, Dresden,**  
am See 34.  
Billardfabrik.  
altrenomirtes Fabrikat.  
Lager vom einfachsten bis zum elegantesten.

## Ullrichs Pianinos

sind vorzüglich, dabei sehr preiswürdig.  
I Pirnaische Straße I am Pirnaischen Platz.

## Lederwaren. Reise-Artikel.

Weitgehendste Auswahl in Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren.

## Adolf Näter, Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft, 26 Prager Strasse 26.

### Für eilige Leser.

Matmäßliche Bitterung: Wärmer, vielsoch heiter.  
Kaiser Wilhelm hörte gestern die Vorträge des Präsidenten der Artillerieprüfungskommission, sowie der Chefs des Generalstabes der Armee und des Militärabteils.  
Der Reichstag setzte die Beratung des Militärstats fort.  
In der Budgetkommission des Reichstages besprach Staatssekretär von Tirpitz die größeren Posten des Marinestats.  
Kaiser Franz Joseph äußerte sich über die politische Lage: „Die Lage ist ernst. Ich bin sehr besorgt.“  
Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam es zu lebhaften Debattonen für den Deutschen Kaiser.  
Das Internationale Herrenreiter-Meeting in Meran ist der politischen Lage wegen abgesetzt worden.  
Die Kriegsvorbereitungen in Serbien werden eifrig fortgesetzt.  
Infolge des Ausstandes der Pariser Telegraphen- und Telephonbeamten ist der telegraphische und telephonische Verkehr zwischen Paris und London unterbrochen, auch der Verkehr mit Brüssel stockt.  
„Daily Express“ veröffentlicht einen heftigen Angriff auf Sir John Fisher, ersten Seeflord der englischen Admiralität.

### Zwischen Frieden und Krieg.

Immer näher rückt die Entscheidung in dem Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien. Wahrscheinlich werden die Würfel über Krieg oder Frieden noch in diesem Monat fallen, denn die Geduld der leitenden Kreise in Wien gegenüber dem anmaßenden Verhalten der serbischen Gewaltpolitiker ist jetzt an dem kritischen Punkte angelangt, über den es ein Hin- und Her nicht mehr gibt, weil das mit der Würde einer Großmacht unvereinbar wäre. Oesterreich-Ungarn hat seinen ersten Willen zur Erhaltung des Friedens so klar und deutlich vor aller Welt mit Wort und Tat bekräftigt, daß alle Schuld eines etwaigen kriegerischen Zusammenstoßes auf Serbien und seine Hintermänner fällt. Leider ist an dem baldigen Ausbruch eines Krieges zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien kaum noch zu zweifeln, wenigstens einzelne Entwürfe und Mobilisierungen, die immer wachsende Gereiztheit in den Beziehungen zwischen Wien und Belgrad lassen das Schlimmste befürchten, wenn nicht Zeichen und Wunder noch in nächster Stunde geschehen. Woher sollten die aber wohl kommen? Daß Serbien seine herausfordernde kriegerische Haltung plötzlich aufgeben sollte, daran ist nicht zu denken; ebensowenig daran, daß Oesterreich-Ungarn sich den jetzigen Zustand der Unklarheit länger gefallen lassen kann, zumal er mit schweren finanziellen Opfern, die in die Hunderte Millionen gehen, verbunden ist; so gut wie ausgeschlossen scheint es auch, daß ein nochmaliger diplomatischer Druck der europäischen Großmächte auf Serbien einen besseren Erfolg als der erste haben könnte, oder daß ein anderer rettender Ausweg gefunden wird. Man hat in den letzten Tagen wieder die scheinbare Einberufung einer Konferenz als Pflöcke in der Not geirrt, aber dieser Gedanke bewährt nur, daß man am Ende der Weisheit ratlos dasteht. Eine Konferenz im jetzigen Stadium der Krise würde eher schaden als nützen, denn es käme dabei zu einem allgemeinen Interessen-Wirrwarr und Intrigenspiel, das leicht verhängnisvoll für den europäischen Frieden werden könnte. Schon längst hätte man überdies die Konferenz haben können, wenn zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien eine direkte Verhandlung ebenso ausstünde gekommen wäre, wie zwischen Wien und Konstantinopel, so daß die Konferenz nur die vollzogenen Tatsachen hätte sanktionieren brauchen. Das ist ja gerade der Querschnitt aller Schwierigkeiten, daß Serbien mit ausdrücklicher Unterstützung von Rußland sich nicht auf den österreichisch-deutschen Standpunkt in dieser Hinsicht stellt, sondern die Annexion Bosniens und der Herzegowina der Konferenz als einer Art Schiedsgericht zur Entscheidung an-erbietet wissen will.

Die neue russische Note, die die Antwort auf die Mitteilung von der Unterzeichnung des direkten Abkommens zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei enthält, bedeutet ohne Frage eine neue Gefährdung der Lage, denn sie verlangt kategorisch die Einberufung einer europäischen Konferenz zur Beratung und Entscheidung über die Annexion Bosniens und der Herzegowina und die anderen orientalischen Probleme. In Wien hat diese erneute russische

Vorderung im jetzigen hochkritischen Moment wie eine Bombe eingeschlagen, und wenn auch die offiziellen Blätter die übliche wohltemperierte Sprache führen, so zittert doch auch in ihren Ausführungen deutlich die Erregung durch die der neue Schachzug Nowoski verursacht hat. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß die russische Antwortnote nach Wien nur allzu geeignet ist, den Serben noch mehr das Gefühl zu geben, daß sie Rußland hinter sich haben. Wenn in Petersburg schöne Phrasen gemacht werden davon, daß man unter keinen Umständen einen Krieg mit Oesterreich und Deutschland wolle, so möchte man zuerst gerne an sie glauben, aber dieser Glaube wird sofort erschüttert, wenn man sieht, wie hart sich die russische Diplomatie trotz aller Ablehnungen de facto für Serbien engagiert, welche aufhebende Sprache die panslawistische Presse führt und wie eifrig auf russischer Seite die Kriegsvorbereitungen betrieben werden. Daß unter solchen Umständen in Belgrad alle Erwägungen der Vernunft im Kriegsstadium und in der sicheren Hoffnung auf russische Hilfe untergehen, ist so selbstverständlich, daß es keiner näheren Begründung erhebt bedarf. Würden sich Serbien und Montenegro allein und lediglich auf sich selbst angewiesen fühlen, so wäre ihr Mautheldentum schon längst einer wohlthätigen Ernüchterung gewichen. Nur im Vertrauen auf die Unterstützung des großen russischen Bruders wagen sie es, den Kriegspfad zu beschreiten, um großherbische Träume zu verwirklichen. Es muß deshalb mit aller Klarheit ausgesprochen werden, daß Krieg und Frieden in Rußlands Hand stehen. Noch vor kurzem hätte es durch energische Abgabe an Serbiens Kriegslust dem europäischen Frieden einen unschätzbaren Dienst erweisen können. Rußland hat es nicht getan, hat vielmehr in der nach Wien gerichteten Note der serbischen Kriegslust einen neuen Anreiz gegeben. Am Dienstag ist Oesterreichs scharfer Protest gegen eine Verächtlichmachung der serbischen Forderungen im Konferenzprogramm den Großmächten übermittelt worden. Seit vorgestern ist höchst offiziell die russische Antwort auf die Anfrage der österreichisch-türkischen Entente bekannt. Herr von Nowoski, der im Dezember ganz klein beigegeben hatte und nur akademisch vor der Konferenz einen Schriftverkehr zwischen den Kabinetten noch wollte, spricht jetzt wieder von einer notwendigen Beratung der bosnisch-herzegowinischen Frage durch die Konferenz. Er unterstellt also Serbien in einem Maße, daß nicht bloß der Glaube an seine Bemühungen um ein gebessertes Verhältnis zu Oesterreich, sondern der letzte Schein seines Willens, den Krieg zu vermeiden, schwindet. Herr von Nowoski steht nun, wie österreichische Blätter nicht mit Unrecht bemerken, in der Reihe der Gortschakow und Ignatiev, der krampfhaften Unruhestifter, denen die Balkanvölker so viele „Wohlfaten“ verdanken. Kommt es jetzt, wie sicher zu erwarten, zu einem kriegerischen Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien, so wird Rußland seine Hände nicht in Unschuld waschen können. Auch die Entscheidung über die Lokalisierung eines etwaigen serbisch-österreichischen Krieges liegt vollständig in Rußlands Entscheidung. Bleibt es neutral und greift nicht, panslawistischen Strömungen folgend, zugunsten Serbiens ein, so würde der an sich bedauerliche Streitfall auf Wien und Belgrad isoliert bleiben. Tritt Rußland aber auf Serbiens Seite und marschiert gegen Oesterreich-Ungarn, so ist der allgemeine Krieg fertig; Deutschland muß dem Bündnisvertrage gemäß die Oesterreicher unterstützen, wodurch wiederum für Frankreich der Bündnisfall zugunsten Rußlands eintritt. England wird sich dann sicher nicht die Gelegenheit entgehen lassen, mit der deutschen Flotte abzurechnen; wohin sich Italien schlagen wird, ist zweifelhaft, aber die Wahrscheinlichkeit spricht für seine Stellungnahme gegen Oesterreich-Ungarn. So viel ist sicher: mit dem ersten Hintertreten, der losgeht, sieht auch ganz Europa auf einem Pulverfaß, das jeden Augenblick explodieren kann. Deshalb wäre es immer noch das Beste, wenn auch zwischen Serbien und Oesterreich ein Krieg noch in letzter Stunde abgewendet würde, ein Krieg, der für keinen Teil ein Gewinn wäre, wohl aber für Europa zum fürchtbar-blutigen Verhängnis werden könnte.

Daß Oesterreich-Ungarn kein diplomatisches Mittel unversucht lassen will, um den Frieden, so weit es an ihm ist, zu halten, geht schon daraus hervor, daß es überhaupt noch Geduld übt und am Sonnabend eine neue Note nach Belgrad abgeben lassen wird, die den dortigen Politikern noch eine allerletzte Möglichkeit zur Umkehr auf dem eingeschlagenen verhängnisvollen Wege geben soll. Unterdes rückt man in Wien mit feberhafter Eile fort, um allen Eventualitäten gewachsen zu sein. Schon sind sieben Korps mobil gemacht, weitere Maßnahmen stehen bevor. In

Serbien wird am 23. dieses Monats alles mobil sein, denn zu diesem Termin sind alle Jahrgänge des dritten Aufgebots zu den Bahnen einberufen worden. Schon in nächster Woche würde also gegebenenfalls der erste Zusammenstoß zu erwarten stehen. In Belgrad glaubt man, daß die Chancen eines Krieges zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien für den letzteren Staat keine ungünstige Wendung nehmen können. Man berechnet, daß Oesterreich-Ungarn 500 000 Mann mobil machen würde, wovon 100 000 in Bosnien festgehalten würden, weitere 100 000 gegen Montenegro Verwendung fänden, so daß gegen Serbien 300 000 disponibel wären. Dieser Militärmacht glaubt Serbien die Spitze bieten zu können. Wenn diese summarische Chancenberechnung auch etwas optimistisch angesehen ist, so läßt sich andererseits nicht leugnen, daß ein Krieg gegen Serbien und Montenegro für Oesterreich-Ungarn kein bloßer militärischer Spaziergang werden wird, wie hie und da in der Presse behauptet wird. Wenn zum Beispiel ein Berliner Blatt meint, es würde Oesterreich-Ungarn gelingen, den Gegner schon in wenigen Wochen „einfach zu erdrücken“, so ist das eine durch keinerlei militärische Sachkenntnis getriebene, ganz willkürliche Annahme, die in den tatsächlichen Verhältnissen und Bedingungen eines österreichisch-serbischen Krieges nach Stärkeverhältnissen und Geländeschwierigkeiten keinerlei Stütze findet. Auch kann Oesterreich-Ungarn nur einen Teil seiner gesamten Heeresmacht gegen Serbien und Montenegro führen, weil es in Ansehung der politischen Lage gezwungen ist, an der russischen und italienischen Grenze starke Truppenmassen zu konzentrieren.

### Neueste Drahtmeldungen vom 18. März. Zur Orientierung.

Die Stimmung in Oesterreich.  
Wien. (Priv.-Tel.) Kaiser Franz Joseph sah sich gestern Abend bei einem diplomatischen Diner sein Urteil der Dinge über den Krieg in folgenden Worten zusammen: „Die Lage ist ernst. Ich bin sehr besorgt.“  
Belgrad. (Priv.-Tel.) Der österreichische Gesandte in Belgrad Graf Jorgach hat seine Familie in der Belgrad gegenüberliegenden ungarischen Grenzstadt Semlin untergebracht. Der Gesandte selbst verbringt nur seine Amtsstunden noch in Belgrad.  
Meran. (Priv.-Tel.) Das Internationale Herrenreiter-Meeting, dessen erster Tag am 25. März gewesen wäre und wozu 30 Pferde aus Deutschland, Oesterreich und Italien gemeldet waren, mußte der politischen Lage wegen abgesetzt werden.  
Gzernewitz. (Priv.-Tel.) Infolge Kriegsfurcht ziehen die kleineren Einleger seit einigen Tagen aus den Bankinstituten ihre Gelder zurück. Der Andrang bei der Bukowinac Sparkasse so groß, daß die Kasse einbrechen mußte.  
Die Haltung Serbiens.  
Belgrad. (Priv.-Tel.) Kronprinz Georg teilte gestern dem Auswärtigen für die nationale Verteidigung mit, es sei ihm gelungen, den König von seiner friedlichen Haltung abzubringen, und zwar hauptsächlich, weil der russische Gesandte Sergejew erklärt habe, Serbien möge wegen eines Krieges nicht ängstlich sein. Offen werde man nicht helfen, aber jeder Offizier und jeder Soldat, der freiwillig nach Serbien wolle, bekomme Urlaub, auch wenn es Hunderttausende wären. Kronprinz Georg ging dann auf den Übungsplatz, wo gerade ein Bataillon Universitätsgäher übte. Er sagte zu dem Kommandanten: Nicht Tadel, sondern vielleicht nur noch Stunden trennen uns vom Ausbruch des Krieges.  
Rom. (Priv.-Tel.) Der „Tribuna“ zufolge ist Prinz Alexander von Serbien, der zweite Sohn des Königs Peter, mit einer Sondermission an den italienischen Hof betraut worden. Er soll ein Schreiben seines Vaters überreichen.  
Paris. Die „Agence Havas“ erfährt aus Belgrad: Nach umlaufenden Überichten soll die serbische Regierung geneigt sein, sich hinsichtlich der Antwort, die sie nach dem neuen Schritt des Grafen Jorgach an Oesterreich-Ungarn richten werde, den Anregungen der Mächte zu fügen. Wie es heißt, will sie auch bereit sein, abzutreten, falls ihr die Mächte dazu raten sollten.  
London. (Priv.-Tel.) Der Belgrader „Times“-Korrespondent meldet, Serbien sei angesichts der ihm drohenden Gefahr bereit, den Mächten sehr weit entgegenzukommen. Wenn die Gesandten Englands, Frankreichs und Rußlands Serbien erklärten, daß sie bereits die Frage der Annetierung Bosniens für gelöst und nicht für eine europäische Angelegenheit halten, würde Serbien sofort sich dazwischen stellen. Wenn Europa ferner verlangen sollte, daß Serbien seine 7000 Mann Reserven entlasse, würde es gern gehorchen, vorausgesetzt, daß Europa dafür bürgte, daß es nicht angegriffen werde.  
Kriegsbrüchungen.  
Wien. (Priv.-Tel.) Das hiesige Korpskommando hat bei der Direction der Südbahn 5 hundertachtzig Eisenbahnen-